

Götterswickerhamm - Goersicker

von W. Dittgen

Auf dem gelben Ortsschild steht „Götterswickerhamm“, viele Fremde sagen in alter Gewohnheit „Goersicker“ und wenn die Einheimischen von dem reizvollen Dörfchen im großen Rheinbogen sprechen, dann heißt es nur „in't Hamm“. Die liebevoll-deftige Kurzform des Namens im Sprachgebrauch der Eingeborenen ist jedem durchaus verständlich und erscheint auch sinnvoll. Das Nebeneinander von Götterswickerhamm und Goersicker läßt sich jedoch nicht mit einem Satz erklären. Die Geschichte des Namens ist genauso wechselvoll wie die Historie dieses Ortes. Und als das Dörfchen sich bereits Goersicker nannte, gab es gleichzeitig eine Bürgermeisterei Götterswickerhamm, die alle Ortschaften der heutigen Gemeinde Voerde umfaßte. Erst 1911 erhielt das Amt den Namen Voerde. Und Goersicker kam 1912 zur Gemeinde Löhnen. Auch die Kirchengemeinde, zu der nicht nur das Dorf Goersicker, sondern auch die umliegenden Dörfer Holthausen, Löhnen, Mehrum, Möllen, Stockum und Voerde gehörten, trug den alten Namen Götterswickerhamm. Die Geschichte ist also für einen Unkundigen etwas verwirrend. Daß man aber für das Dorf heute häufig noch beide Bezeichnungen hört, hängt damit zusammen, daß erst im Februar 1934 durch Verfügung des Regierungspräsidenten aus Goersicker Götterswickerhamm wurde. Diese Entscheidung hat eine lange Vorgeschichte, denn schon seit 1889 bemühten sich die Einwohner von Goersicker darum, daß ihre Ortschaft den Namen „Götterswickerhamm“ bekommen sollte. Aber die Erfüllung dieses Wunsches war gar nicht so einfach. Ihr Sprecher war der so einflußreiche Freiherr von Plettenberg zu Mehrum, der einen entsprechenden Antrag an die Regierung richtete. Diese arbeitete sehr gründlich und bat den Archiv-Rat Harleß vom Staatsarchiv Düsseldorf um ein Gutachten. Dieser berichtete im September 1889 mit aller wissenschaftlichen Exaktheit an die Königliche Regierung:

Harleß: Historisch

„Schon in den frühen Jahrhunderten des Mittelalters bestand im Bereiche der heutigen Bürgermeisterei Götterswickerhamm eine Ortschaft Götterswick/Gotirswick, Goterswic, d. h. Gotaris wicus, von welcher ein Dynastengeschlecht der Gegend, das der Edelen Herren von Götterswick, der Ahnherren der Grafen und Fürsten zu Bentheim, den Namen führte. Götterswick war so nach Mittelpunkt und Stammsitz einer kleinen Herrschaft, bis es im Laufe des 13. Jahrhunderts mit dem gesamten Lande Dinslaken in den Besitz der Grafen von Cleve kam, die auch das Patronat der Pfarrkirche daselbst erwarben und, von dessen vorübergehender Schenkung an das Johannerordensthaus zu Walsum im Jahre 1349 abgesehen, festhielten. Im Jahre 1282 bezeichnete sich Graf Dietrich VII. von Cleve als Herrn des Gerichts zu Götterswick.

Innerhalb dieses Bereiches befanden sich mehrere altfreie Höfe in geistlichem und weltlichem Besitze, von denen zwei gleichfalls den Ortsnamen trugen, einerseits der Hof Götterswick (curtis quae vocatur Goteswick, Lacomblet, Urkundenbuch I Nr. 328), den die Cistercienser-Abtei Kamp 1138 als Vermächtnis Dietrichs von Ulft empfangen hatte und 1327 dem Capitel zu Rees käuflich abtrat, später Rittersitz Wurmgötterswick genannt und noch heute den adligen Rittergütern zuzählend, anderseits das Haus Götterswick oder Lok, zugleich Rittersitz und Clevisches Lehen. Letzteres heißt 1414 ausdrücklich „hysto Goterswick in dem dorpe to Goterswick“ und hat in den Lehnbriefen bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts gewöhnlich die nähere Bestimmung „ein Kirchspiel und Gericht Götterswick“. Ebenso wird bezüglich Wurmgötterswicks die Angabe der Lage desselben im „Kirchspiel Götterswick“ in der Regel hinzugesetzt.

Erst nach der Mitte des 16. und in den ersten Decennien des 17. Jahrhunderts tritt bei beiden Sätzen anstatt „Götterswick“ die zusammengesetzte Form „Götterswickerhamm“ abwechselnd ein, so daß jetzt allmählich „Haus Götterswick im Kirchspiel Götterswickerhamm“ „WurmGötterswick zu Götterswickerhamm“ die ausschließlichen Bezeichnungen wurden. Das war bereits der Fall, als bei dem Ankauf des Hauses Götterswick durch Franz Mumm zu Erzrath am 27. August 1640 bemerkt wurde, dasselbe Haus liege in Götterswickerhamm. Hierzu aber hatten ohne Zweifel die durch die Rheinüberschwemmungen successive verursachten Veränderungen des Areals mitgewirkt, durch welche der Schwerpunkt des Kirchspiels mehr und mehr in das sogenannte Hamm — ingen Hamm, Hämchen — gelegt und dieses mit dem alten Dorfe Götterswick zu einer Ortschaft verschmolzen wurde. Die erste Deichordnung zu Götterswickerhamm datiert vom 15. März 1559. In dem Hamm stand zudem gegen Ende des 16. Jahrhunderts die Pfarrkirche, welche ausdrücklich als „ecclesia d. Nicomedis in Hamme oll Götterswickerhamm“ aufgeführt ist (Binterim und Mooren: Alte und neue Erzdiocese C II Seite 13). Seitdem ist, sooft es sich um Gericht und Richteramt, Kirchspiel und Pfarre handelt, nur noch die Form „Götterswickerhamm“ in Gebrauch. Dem Richteramte werden in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts außer dem Kirchspiele Götterswickerhamm mit den beiden Rittersitzen Götterswick halb Eppinghoven und ganz Spellen subsumiert, wogegen im 18. Jahrhundert Spellen mit 4 Bauerschaften als besonderes Richteramt am ersten getrennt erscheint. Gegenwärtig begreift die Bürgermeisterei Götterswickerhamm bekanntlich die Gemeinden Mehrum, Goersicker, Möllen, Löhnen, Voerde und Spellen, reicht also weiter als das alte Gericht und Kirchspiel gleichen Namens, das nach statistischen Tabellen des Jahres 1788 — bei den Clevischen Kammerräten — die vier Bauerschaften Löhnen, Mehrum, „Goersicker oder Kirchdorf“ und Müllen (Möllen) in sich faßte.

Die Namensform Goersicker für eine der vier Bauerschaften des Kirchspiels und zwar für diejenige, in welcher nahe bei Hamm die Pfarrkirche erbaut worden und zu der auch die beiden Rittersitze Götterswick gehörten, ist somit bereits für das 18. Jahrhundert bezeugt und läßt sich überdies in den Pachtanschlägen der Rentei Dinslaken als Bezeichnung teils der Bauerschaft, teils des dritten Blockes des Götterswickerhammer Zehnten, — die vier Zehntblöcke hießen

Hochfeld, Payenberg, Goersicker und Mehrum — in den Schreibungen „Gorsick“ (1752 bis 1758) „Gorsicker“, „Görsicker“ 1783 bis 1801 bis zu einer im Jahre 1751 stattgehabten Zehntvermessung zurückverfolgen. Und, daß Zehntbezirk und Bauerschaft sich im Wesentlichen deckten, erhellt aus dem Pachtanschlag der gedachten Rentei für 1796 bis 1801 insofern daselbst (fol. 359) erläuternd bemerkt wird, der dritte Block, Görsicker genannt, liege in dieser Bauerschaft, von welcher er den Namen führe.

Ihrem Ursprunge nach ist die Form „Görsick“ oder „Goersicker“ (scil Bauerschaft oder Zehnte) offenbar nichts anderes als eine Verderbung des alten „Götterswick“ und es ist höchst wahrscheinlich, daß diese verderbte Form erst im 18. Jahrhundert nicht sowohl aus dem Volksmunde, als in unrichtiger Auffassung der dialektischen Form in amtliche Schriftstücke übertragen worden ist.

Indem nun aber die jetzige Gemeinde Goersicker nach Namen und Lage bis zu einem gewissen Grade das alte Götterswick repräsentiert und als das Kirchdorf oder die Stätte der Pfarrkirche in seiner Verbindung mit dem Hamm nachgewiesen ist, dürfte die eventuelle Ersetzung der Form „Goersicker“ durch „Götterswickerhamm“ durchaus den gegebenen historischen Verhältnissen entsprechen. Es kommt hinzu, daß sich noch auf der Generalstabkarte von 1845 an Stelle von „Goersicker“ nächst dem Rhein „Götterswickerhamm“ und nördlich darüber die Bauerschaft Löhnen, westlich und östlich von Götterswickershamm aber die Bauerschaften Mehrum und Möllen eingetragen finden.“

Harleß ließ also die Entscheidung noch offen. Den Ausschlag gab sicher der Voerder Bürgermeister von Lilienhoff, der im April 1890 dem zuständigen Landrat Hammacher in Ruhrort mitteilte, „daß nach der persönlichen Einsichtnahme in die Kirchenbücher von Götterswickerhamm, das älteste noch vorhandene derselben vom Jahre 1694 bereits die Bezeichnung „Goersicker“ für die Ortschaft, in welcher die Kirche Götterswickerhamm gelegen, gebraucht. In dem ältesten hier vorliegenden Brandkataster der Municipalität Götterswickerhamm findet man gleichfalls schon die Gemeinde Goersicker als Teil derselben genannt. Es bestätigt sich hiernach, daß die Bezeichnung Goersicker für die Gemeinde bereits im 17. Jahrhundert in amtlichen Schriftstücken angewendet worden ist. Im Flurbuch 1810 ist der Name Goersicker für die betr. Ortschaft und Gemeinde gebraucht.“

Der Regierungspräsident in Düsseldorf bat darauf im Mai des gleichen Jahres den Landrat Hammacher „den Freiherrn von Plettenberg zu Mehrum dahin zu bescheiden, daß nach den angestellten Ermittlungen kein genügender Grund vorhanden sei, den im amtlichen Verkehr gegenwärtig üblichen Namen „Goersicker“ in „Götterswickerhamm“ umzuwandeln.“

Heck: „seltsam verhunzter Name“

Den zweiten Versuch von ihrem Namen loszukommen machten die Einwohner von Görsicker im Jahre 1925. Den Anstoß dazu gab ein Artikel, den der Meidericher Karl Heck in der Kölnischen Zeitung veröffentlichte. Seine Darstellung ist etwas blumiger als das Gutachten von Harleß. Heck schrieb u. a.: „Eine merkwürdige Benennung hat die amtliche Schreibung einem uralten niederrheinischen Dörfchen zwischen Duisburg und Wesel gegeben, das man mit dem Dampfer von Duisburg aus in einstündiger Fahrt erreicht. Freundlich liegt es hinter einem bis in die Nähe des Stromufers vorgeschobenen Waldesrand, den einzigen, den man auf der Fahrt bis Emmerich vom Strom aus gewahrt, und wohl die romantischste Ansicht auf dieser Fahrt gewähren auch die Rittersitze Haus Wohnung mit seinem doppelten Zwiebelturm und Mehrum, nach dem sich die von Plettenberg-Mehrums benennen, mit seinem aus dem Grün umgebender Bäume hervorlugenden Rundturm. Noch eine ganze Anzahl von Edelsitzen umgibt das stille Dörfchen, und es weist in dem vom Loenschen Wappen geschmückten Pfarrhaus selber einen alten Edelsitz auf, dessen letzte Besitzer die von Loen waren. Den Namen dieses Dörfchens findet man in seiner jahrtausendealten Form auf allen Karten, aber der Name, den die bürokratische Schreibung plötzlich vor einigen Jahren eingeführt hat — nach einer in falschen Schreibungen vereinzelt vorkommenden Form aus Akten des vorigen Jahrhunderts ist weder bei den Bewohnern geläufig noch den vorbeifahrenden Schiffern bekannt, der seltsam verhunzte Name „Goersicker“. Für eine normale Zunge ist er kaum auszusprechen, die seltsame Zusammenziehung aus dem allerdings etwas langen aber altbekannten Namen Götterswickerhamm, denn das ist der ehrliche Name des lieblichen und von Ausflüglern seit der Einrichtung einer Haltestelle der Köln-Düsseldorfer-Dampfschiffahrts-Gesellschaft gern besuchten Dörfleins mit seiner alten Kirche, deren Turm noch aus dem 13. Jahrhundert stammt. Wenn man abkürzen



Allen Rheinschiffern bekannt:
Die Orderstation Götterswickerhamm

wollte, dann hätten sich die in der Geschichte wie im Volk bekannten Bezeichnungen Götterswick oder Hamm zwanglos dargeboten, und es bedurfte nicht eines so schrecklichen Wortes wie Goersicker.“

„Aber die Bewohner empfinden es als ein Unrecht, daß die Behörde ihren Ort mit der Bezeichnung Görsicker verunziert hat. Man sollte im Jahre der Rheinischen Jahrtausendfeier auf diese berechtigten, auf einer ein Jahrtausend umfassenden Ortsgeschichte beruhenden und durch die Heimatliebe geheiligten Gefühle gebührende Rücksicht nehmen und das alte Götterswick

oder Götterswickerhamm wieder in der amtlichen Schreibung zu Ehren kommen lassen“.

Sander: „nie volkstümlich“

Der Bürgermeister von Voerde schickte diesen Zeitungsartikel an den Pfarrer Sander, der auch auf dem Gebiet der Heimatkunde ein Experte war. Sanders Antwort lautete:

„Es ist wohl richtig, daß der ursprüngliche Name des Ortes Goterswick gewesen ist; als Ort der Pfarrkirche gab er auch dem ganzen Kirchspiel und Gericht den Namen. Aber schon im 17. Jahrhundert, z. B. 1635 begegnet einem in der Urkunde der Name Gorsker; es wird mehrfach von Gorskerfeld geredet; m. E. hat man schon damals das Bedürfnis gehabt, den Ort vom Kirchspiel und Gericht durch einen anderen Namen zu unterscheiden. („Gorsker“ wird nichts anderes sein als Goterswicker.“) Wenn dann später, im vorigen Jahrhundert, das i eingeschoben wurde, also Gorsker — Görsiker wurde, so geschah es um der leichteren Aussprache willen. Warum das Wort Görsiker ein so schreckliches Wort sein soll, vermag ich nicht einzusehen. Der Name Götterswickerhamm ist so endlos lang, daß er von den hiesigen Bewohnern kaum gebraucht wird, sondern es heißt immer nur „int Hamm“ „noh Hamm,“ „de Hamm-schen“. Mir persönlich wäre es schon lieber, wenn die Unterscheidung des Kirchspiels Götterswickerhamm, unter das die Bauerschaften Stockum, Holthausen, Voerde, Möllen, Mehrum, Löhnen und Görsicker fallen, von dem Ort Görsicker bestehen blieb. Ich gebe aber zu, daß der Name Görsicker nie volkstümlich gewesen und geworden ist; volkstümlich wird nur der Name „Hamm“ bleiben. Sollte es der sehnliche Wunsch der Einwohner sein, ihren Ort wieder als Götterswickerhamm zu bezeichnen, so würde die Kirchengemeinde wohl kaum Einspruch dagegen erheben. Wünschen Sie, daß die Angelegenheit in der kirchlichen Gemeindevertretung zur Besprechung kommt, so bitte ich um gefl. Mitteilung. Meinerseits würde kein Einspruch erfolgen.“

Provinzialkonservator:

Beispiel Pissenheim

Auch der Provinzialkonservator der Rheinprovinz wurde um Rat gefragt. Seine Ansicht begründet er in einem längeren Schreiben: „Vom Standpunkt eines gesun-

den und vernünftigen Heimatschutzes ist die Umbenennung von alten Ortschaften ohne besondere Notwendigkeit grundsätzlich zu bekämpfen. Selbst wenn durch mehrfaches Vorkommen des Namens Schwierigkeiten entstehen, so ist doch durch einen Doppelnamen eine ausreichende Unterscheidungsmöglichkeit gegeben. Von anderen Gründen will ich nur einen anführen, denjenigen einer gewissen Prüderie, der vor einigen Jahren dazu geführt hat, dem Ort Pissenheim irgend einen nichtsagenden Namen zu geben, obwohl dieser Ort seine besondere historische Bedeutung durch den für die rheinische Territorialgeschichte so wichtigen Frieden von Pissenheim im Jahre 1279 hatte, ganz abgesehen davon, daß der Wortstamm des Ortsnamens etwas ganz anderes bezeichnete, als die Ortsbewohner annehmen. Der Fall ist damals auch in einem glänzenden Aufsatz in der Kölnischen Zeitung gründlich lächerlich gemacht worden, im täglichen Gebrauch hat sich auch dieser neue Name, der auf „Au“ endet, gar nicht eingeführt. „Au“ bedeutet eine Senkung mit Wiesen und Wasser, das gibt es aber in der Gegend gar nicht, sondern erliegt in einer trockenen reinen Ackerflur des Jülicher Landes. So ist mir auch die Umbenennung von Götterswickerhamm bisher nicht bekannt geworden, auch hier ist Hamm ganz bezeichnend am Rhein für ein hochwasserfrei gelegenes Gelände am Strom, ähnlich wie Hamm bei Düsseldorf. Überhaupt hat der Name wegen seiner eigenartigen Form, die ich ohne sachverständige Hilfe sprachlich nicht deuten kann, mich immer interessiert. Ich sehe auch gar keinen Grund ein, weshalb s. Zeit die Namensumänderung erfolgt ist. Aus Gründen der Geschichte und des Heimatschutzes glaube ich daher der Wiedereinführung des alten Namens Götterswickerhamm nur das Wort reden zu können.“

Die Jahrtausendfeiern verrauchten, doch die Götterswickerhammer blieben weiterhin Einwohner von Görsicker.

Hoewelmann: dritter Versuch

Wieder gingen acht Jahre ins Land, da unternahm der Gemeinde-Verordnete Hermann Hoewelmann den dritten Versuch. Am 30. Mai 1933 stellte er „im Auftrage der gesamten Ortseingesessenen“ den Antrag, nun endlich die Namensänderung vorzunehmen. Nach eingehender Beratung beschloß der Gemeinderat von Löhnen einstimmig, bei der Regierung die Umbenennung

zu beantragen. Der Bürgermeister von Voerde zog wieder den Pastor zu Rate. Pfarrer Walther Petri gab folgende Auskunft:

„Bis um 1500 heißt der Ort „Götterswick“ (in verschiedenen Schreibweisen nachweisbar, zuerst im Jahre 1003) nach dem adligen Hause und Geschlechte Götterswick, das hier dominierte. Ein anderer Name kommt in jenen ältesten Zeiten nirgends vor, auch nicht für die Kirchengemeinde. Um 1500 bildet sich der jetzige Rheinlauf von dem Strandhaus Ahr an dem Dorf Görsicker vorbei. So entsteht bei dem bisherigen Ort „Götterswick“ ein „Hamm“ (nach Müller, Rhein. Wörterbuch: inselartiges eingeschlossenes Terrain; durch Uferbefestigung geschütztes Terrain; Bucht im Flusse, äußerer größerer Bogen einer Flußkrümmung) und der Ort bekommt nunmehr den Namen Götterswickerhamm“. 1577 findet sich zum ersten Male die Bezeichnung Dorf „Gorsken“ oder „Görßker“, das heutige „Görsicker“. In der Zeit seines ersten Auftauchens findet dieser Name sich besonders häufig in der Form „im Gorsker Feld“. Schon 1694, in dem Jahre, in dem die hiesigen Kirchenbücher beginnen, hat der neue Name, der wohl eine Abkürzung des langen „Götterswickerhamm“ für den täglichen Gebrauch darstellt, sich so weit eingebürgert, daß er von da an durchgängig bis zum heutigen Tage als einziger Name für das heutige Dorf Görsicker gebraucht wird, während „Götterswickerhamm“ ebenso durchgängig und ausschließlich als einzige Bezeichnung für die Gesamt-Kirchengemeinde (außer Görsicker noch die Dörfer Holthausen, Löhnen, Mehrum, Möllen, Stockum und Voerde umfassend) in den Jahrhunderten seit 1694 in den von da an lückenlosen Kirchenbüchern nachweisbar ist. Daß die Gesamtgemeinde gerade von diesem Dorf den Namen übernahm, ist ja ohne weiteres daraus erklärlich, daß in ihm die gemeinsame Kirche stand. Aus all dem erhellt aber, daß es eine Unwahrheit ist, wenn oberflächliche Zeitungsartikel in wenig schöner Popularitätshascherei angeben, nur „Götterswickerhamm“ sei ein alter, bodenständiger Name, „Görsicker“ dagegen nur eine geistlose Verstellung, von einer seelenlosen und bodenfernen Bürokratie der wehrlosen Bevölkerung aufoktroiert. Wenn der Name „Görsicker“ seit 1577 nachweisbar und seit 1694 als einziger

in seinem heutigen Sinne in Gebrauch ist, darf man wohl auch ihn als bodenständig bezeichnen, unbeschadet der Tatsache, daß der Name „Götterswickerhamm“ etwas älter ist. Soll aber wirklich der älteste Name wieder zur Geltung gebracht werden, so könnte man auch noch an „Götterswick“ denken, das viele Jahrhunderte älter als „Götterswickerhamm“, jedoch die mit der Verlegung des Rheinbettes geschaffene geographische Veränderung außer Betracht läßt. Vorstehendes handelt von dem Schriftdeutsch, wie es in den Kirchenbüchern seinen Niederschlag gefunden hat. Wer Kirchenbücher besonders aus älterer Zeit kennt, weiß aber, wie eng ihre Sprache mit der lebendigen gesprochenen Sprache ihrer Zeit verwandt ist. Es ist bei Kirchenbüchern wie den hier erwähnten aus der Zeit nach 1694 undenkbar, daß sie eine Sprache gesprochen und Namen gebraucht hätten, die völlig fremd neben der lebendigen Sprache gestanden hätten. Zur Berichtigung eines wohl bei den dortigen Akten befindlichen Zeitungsartikels eines Herrn Karl Heck muß in diesem Zusammenhange auch noch berichtigt werden, daß noch heutigen Tages im Volksmunde die Namen „Götterswickerhamm“, „in't Hamm“ und auch „Görsicker“ in völlig gleicher Weise nebeneinander gebraucht werden, trotzdem ein nicht unbeträchtlicher Teil der Bevölkerung (besonders des Dorfes Görsicker) seit Jahren für Wiedereinführung des Namens „Götterswickerhamm“ engagiert ist. Jeder unvoreingenommene Beobachter und Kenner der tatsächlichen Verhältnisse wird zu der Feststellung kommen, daß auch der Name „Görsicker“ heute im Volksmunde bekannt ist und gleichwertig neben den anderen gebraucht wird.“

*

Der Landrat in Dinslaken, der sich im Februar 1934 damit befaßte, sah keinen Grund, „dem Wunsche der Bevölkerung nach Wiederherstellung der althistorischen Ortsbezeichnung Götterswickerhamm zu widersprechen, da mit irgendwelchen Schwierigkeiten postalischer oder sonstiger Art nicht zu rechnen ist.“

Noch im gleichen Monat, am 28. Februar 1934, lag die Entscheidung des Regierungspräsidenten vor: „Der Ortschaft Goersicker (Gemeinde Löhnen, Amt Voerde — Kreis Dinslaken) erteile ich . . . die Genehmigung den althergebrachten Namen Götterswickerhamm zu führen.“